

Abonnements-Preis:
mit täglicher Zustellung
ins Haus durch Post
oder Austräger monat-
lich K 1.80.
Jährlich 21 K 60 h.

Das Abonnement kann
mit jedem Tage begonnen
werden.

Einzelpreis 4 Heller.

Redaktion:
Biazza Carli Nr. 1, II. St.
Telephon Nr. 63.
Administration in der
Buchdruckerei ebenerdig.
Telephon Nr. 58.

Polauer Tagblatt.

Erscheint täglich 6 Uhr
früh, nach Sonn- und
Frieragen 11 Uhr vorm.
Abonnements und An-
kündigungen (Ankerate)
nimmt die Verlagsbuch-
druckerei Joz. Armvotie,
Biazza Carli entgegen.

Ankerate
werden mit 10 h für die
6mal gespaltene Zeile,
Reklamenotizen im redak-
tionellen Teile mit 50 h
für die Garmondzeile
berechnet.

Abonnements- und An-
kündigungsgebühren sind im
vorbinein zu entrichten.

II. Jahrgang

Polau, Dienstag, 2. Oktober 1906.

= Nr. 316. =

Das Marinebudget.

Einen Hauptgegenstand der Ministerberatungen wird insbesondere die Feststellung des Marinebudgets bilden. Darüber erhält die „N. Fr. Pr.“ von informierter Seite die folgenden Mitteilungen:

Bisher gliederte sich das Marineerfordernis bekanntlich in ein ordentliches Erfordernis im Betrage von rund 42 Millionen Kronen und ein außerordentliches von rund 10 Millionen Kronen, betrug somit im ganzen rund 52 Millionen Kronen. In beiden Budgetteilen, also sowohl im Ordinarium als auch im Extraordinarium waren unter Titel VI größere Posten für die Instandhaltung des Schiffsmaterials, für Schiffsbauten und deren Armierung enthalten, deren Totalsumme rund 18 Millionen Kronen ausmachte.

Durch den im Jahre 1904 und 1905 votierten Extrakredit für spezielle Rüstungen und Bauten wurden der Marine über den Rahmen des obigen Budgets hinausreichende Mittel zur Verfügung gestellt, die im Jahre 1906 durch eine dritte Quote ergänzt worden sind, so daß sich die Summe bisher auf 64 Millionen Kronen stellt. Für das Jahr 1907 sollte nun noch der Rest auf den einstweilen mit 75 Millionen angeforderten Extrakredit, das sind 11 Millionen Kronen, bewilligt werden, und man hatte die Absicht, dann pro 1908 und 1909 die Ergänzung auf den ursprünglich mit 120 Millionen Kronen präliminierten Extrakredit, also 45 Millionen Kronen in zwei gleichen Raten, anzufordern. In allen den genannten Jahren (1904 bis 1906) wurden aber der Marine die in den Ordinarien unter dem Titel VI angewiesenen Summen wieder beinahe gänzlich als „Refundierung“, das heißt Ersparnisse abgezogen, so daß die Marine bisher eigentlich kaum Kennenswertes über ihr normales Budget hinaus empfangen hat. Mit diesem System wurde heuer über Beschluß der Delegationen gebrochen und für die Zukunft bestimmt, daß die von der Marine bisher empfangenen Extrakredite wie normale Budgetposten behandelt werden sollen. Dies brachte zwar einerseits eine leichtere Verrechnung, andererseits aber keinerlei Gewinn für die Flotte, für die es sich in erster Linie darum handelt, über reichlichere Mittel verfügen zu können, als das bisherige Budget sie ihr bot. Für die Marine handelt es sich aber nicht allein darum, ein höheres, sondern gleichzeitig auch ein stabiles Budget

zu bekommen. Man berechnet nun, daß für die Neubauten von drei Turmschiffen zu je 14.000 Tonnen in den nächsten Jahren, wenn man für das Schlachtschiff 38 Millionen Kronen Baukosten annimmt, dann weiter für den Ausbau der Torpedostrotze rund 170 Millionen Kronen erforderlich sein werden, die, auf etwa 6 Jahre verteilt, nach Abrechnung der im jährlichen Budget bereits enthaltenen Bausummen von rund 18 Millionen Kronen jährlich, einen konstanten Zuschuß zum Budget von jährlich rund 9³/₄ Millionen Kronen bedingen würden, sodaß das Budget der nächsten sechs Jahre je rund 62 Millionen Kronen, oder wenn die Neubauten rascher beschloffen werden sollen, für vier bis fünf Jahre (1907 bis 1910) je 72 bis 76 Millionen Kronen betragen müßte. Die Art und Weise, in welchem jährlichen Ausmaße und in welcher budgettechnischen Form diese Forderungen eingestellt werden sollen, ist bisher noch nicht bekannt geworden, doch dürfte der bevorstehende Ministerrat diesbezüglich wichtige Beschlüsse zu fassen haben.

Um die Delegierten mit den Verhältnissen der Verteidigung zur See besser vertraut zu machen und ihnen die Notwendigkeit der Flüssigmachung größerer Mittel für die Flotte vor Augen zu führen, werden sie eingeladen werden, noch vor dem Zusammentritt der Delegation im November die Eskader, deren Uebungen in See, die Ressourcen des Zentralfahrs, die Wirkung der modernen Waffen, den Dienst an Bord, kurz alles, was die Tätigkeit unserer Marine umfaßt, aus eigenem Augenschein kennen zu lernen. Es wird ihnen dazu in Triest ein Dampfer und ein Kriegsschiff zur Verfügung gestellt werden. In dieser praktischen und anschaulichen Weise hofft man, das Verständnis für die dringlichsten Bedürfnisse der nautischen Wehrmacht zu vertiefen und das Interesse der Volksvertretung dauernd an die Kriegsmarine fesseln zu können.

Hundschau.

Das gemeinsame Budget.

Wenn die in den letzten Tagen aufgetauchten Gerüchte über ein bedeutendes Anwachsen des gemeinsamen Budgets und über Meinungsverschiedenheiten, welche aus diesem Anlasse zwischen den gemeinsamen Ministern und der ungarischen Regierung entstanden

seien, auf Wahrheit beruhten, so muß es wenigstens rasch gelungen sein, diese Differenzen zu beseitigen. Die gemeinsamen Minister scheinen sich in das Unabänderliche gefügt zu haben. Ueber den gemeinsamen Ministerrat, der sich mit dieser Angelegenheit beschäftigt, wird amtlich verlautbart: nachmittags um 3 Uhr fand im Ministerium des Äußeren Grafen Soluchowski eine Ministerkonferenz statt, an der der gemeinsame Finanzminister Freiherr v. Burian, der gemeinsame Kriegsminister F. J. Ritter v. Pitreich, seitens der österreichischen Regierung Ministerpräsident Freiherr v. Beck, und Finanzminister Dr. v. Korotyowski, seitens der ungarischen Regierung Ministerpräsident Dr. Bekerele und Staatssekretär im Finanzministerium v. Popovics teilnahmen. Die Konferenz dauerte bis einviertel 8 Uhr. Die Beratung über das gemeinsame Budget pro 1907 wurde zu Ende geführt. Das Budget bewegt sich in den normalen Grenzen und weist außer der alljährlich naturgemäß sich ergebenden geringen Steigerung keine Erhebung auf.

Die Fiumaner Resolution.

Ueber die bisher geheim gehaltenen Abmachungen der „Fiumaner Resolution“, welche die Grundlage der magyrisch-kroatischen Verbrüderung bilden sollte, macht ein Budapestener Blatt folgende Enthüllungen: Es war vereinbart: 1. Die Kroaten verzichteten auf Fiume. 2. Dalmatien wird den Reichsratsländern abgenommen und zu Kroatien geschlagen. 3. Bosnien und die Herzegowina werden aufgeteilt; den nordwestl. Teil bekommt Kroatien, den östlichen Serbien, den südlichen Montenegro, und so bilden Ungarn, Kroatien, Serbien und Montenegro die „Donauföderation“. 4. In den dalmatinischen Häfen erhält Ungarn kommerzielle Begünstigungen. 5. Die (bisher ungarische) Verwaltung und die kroatischen Linien der ungarischen Staatsbahnen bekommen kroatische Beamte und Dienstsprache. — Trompeter von Säckingen heraus! mal blasen: „Behüt dich Gott, es wär so schön gewesen!“

Eine neue slovenische Partei.

Schon seit geraumer Zeit macht sich in den Intelligenzkreisen Untersteiermarks eine lebhafteste Stimmung gegen die bisherige, zumeist unter klerikalem Einfluß stehende politische Führung der steirischen Slovenen geltend. Die unzufriedenen Elemente schreiten nun zur Gründung einer neuen slovenischen Partei.

Feuilleton.

Mali.

Wiener Sittenbild von Otta No 81.

Nachdruck verboten.

Sie ist ihm untreu. Das ist klar. Er hat es ganz deutlich gesehen. Wie sie lektzin im Wirtshaus „Zum blauen Ochsen“ saßen, um Malis Namenstag zu feiern, da hat er ganz deutlich gesehen, wie sie dem Franzl unter dem Tisch die Hand drückte.

Wenn auch der Franzl „ältere Rechte“ hatte . . . es ist ja wahr, „sie ist ja früher mit ihm 'gangen“, aber jetzt gehört sie ihm. Und der Franzl war damals ganz froh, als er ihm die Mali abgenommen hat. Denn Franzl war ihr überdrüssig und hatte ihm die Mali als „gute Partie“ angetragen. Die Mali hat ihm schon längst gefallen. Und er hat sie mit Freuden übernommen. Und Mali war mit dem Tausch auch zufrieden. „Warum nót? Ein Mann a so a Hallodrie wie der andere,“ pflegte sie zu sagen, „wenn nur a Heß dabei is.“ Ja, die Heß liebte sie, die Mali. Ohne Heß und G'stanz konnte sie nicht leben. Es lag viel Kraft und Lebenslust in dieser Sucht nach Heß und G'stanz. Und diese Mali gehört jetzt ihm, und wer sie ihm abspenstig macht, der hat es mit ihm zu tun! —

„Ich bin nicht wie der Franzl, dachte er; „der Franzl hat alle vierzehn Tag a anders Madl, dös is net mei Natur. Wann i ane gern hab', nachher dauert's lang, manchmal a paar Jahr; aber so umanand hupfen von aner zur andern, dös kann i net! . . . Der Franzl war immer a Lump, schon als a klauer Bua.“

Immer hatte er ihn verleitet, die Schule zu stürzen! Und da ist er immer mit ihm in das nächste Dorf

gelaufen, wo eine Zündholzfabrik war; und wenn dann die kleinen Mädchen heraustramen, war der Franzl immer hinter ihnen her.

„Aber mit der Mali darf er nimmer speanzen, der Hund, sonst“ — er ballte die Faust in der Hosentasche und umkrampfte sein scharf geschliffenes, neues Taschmesser.

Eine Dame huschte an ihm vorüber, sah ihn von der Seite an und hielt ihr Handtäschchen, worin sich das Portemonnaie befand, mit beiden Händen fest. Dieser Mann sah gar nicht vertrauensverweckend aus und . . . man kann nie wissen . . .“

Da kam Mali daher. Er sah sie von weitem. Ihre rote Bluse, den hellen Kopf, ihre derbe, stramme Gestalt.

Liebe und Zorn ließen ihm das Blut aufwallen. Er wartete, bis sie dicht vor ihm stand. Nicht einen Schritt ging er ihr entgegen. — „No,“ lachte sie, „du siehst mich daherkommen, und bleibst wie a ang'malener Türkl stehen. Mir scheint, du hast es gar net gnädig, mich zu seg'n.“

Wenn sie lachte, zog sie die Oberlippe roh und ordinär hinauf, aber sie hatte so frisches Zahnfleisch, so rote Lippen, so breite, gesunde Zähne, das man Lust kriegte, hineinzubeißen.

Er packte sie am Arme und lachte gezwungen.

„Du hast mi lang' warten lassen, und da bin i müd' g'worden — wo warst so lang'?“

„Heut' war Zahltag, da dauerts immer länger. Nachher bin i dem Franzl begegnet . . . Du der laßt di grüßen, er kommt zum „blauen Ochsen“, mir soll'n warten.“

Er wurde einen Ton bleicher, aber er sagte ganz

ruhig: Er soll nur kommen, wir werden auf ihn warten.

„Und weißt, was wir nachher tun?“ sagte Mali, „nachher gehen wir zum Swoboda tanzen.“

„Ja gehen mir tanzen!“ sagte er ganz heiser, „i kann aber net tanz . . . hab noch nie 'tanzt. . .“

„Hörst, bist du aber heut' g'spassig,“ sagte sie, legte ihrem Arm in den seinigen und schmiegte ihren weichen Körper dicht an ihn. Wieder mischte sich Liebe und Leidenschaft in seinen Zorn. Er riß sie an sich und küßte sie auf den begehrlchen Mund und biß sie, daß sie aufschrie und sich von ihm losmachte.

„Na also,“ sagte sie zufrieden, „jezt bist du wieder der Alte, so hab' i di gern, so mag i di; aber net als a so a fader Ding, wie's du vorhin da g'standen bist. . . A so an' mag i net, der nix deut't und nix red't! Bei mir muß aner lustig sein, lustig und a Heß muß 's alleweil geben!“

„Der Franzl hat halt besser zu dir paßt,“ sagte er rauh, der is so aner, wie's d' ihn gern magst. Das is so a lustiger Taugeniz — aber mi' hat die harte Arbeit ernst g'macht.“

Er war Bauschlosser. Und Franzl Friseur.

„Ja, lachte sie, „die Friseur' san alle so a leicht's Tuch, die hab'n a leichte Arbeit und leicht's Leben, und mit die laßt sich nachher a leicht leben . . . Hörst, halt' mi net so fest am Arm! Mein Arm ist kein Hammer! Jezt schauft d' schon wieder so finster d'rein? I derf nur den Franzl nennen, is schon der Teufel los! Du weißt doch, mit mir und dem Franzl is aus, meiner Seel' und Treu,“ sagte sie betuernd. „Ganz aus is zwischen uns zwa! Is übrigens nie viel g'wesen — er war halt mei' Begleitwurzen beim Swoboda. Weißt, aber so g'eifert wie du hat er net. I hab'

Wir machen die P. T. Leser auf unseren „Kleinen Anzeiger“ aufmerksam.

Nächsten Sonntag wird im Narodni Dom zu Lilla die Gründung erfolgen. Der programmatische Aufruf zur neuen Parteigründung, der in Tausenden Exemplaren verbreitet wurde, trägt die Namen der bekanntesten slowenischen Parteiführer Untersteiermarks aus den Kreisen der slowenischen Intelligenz.

Vermischte Nachrichten.

Madrid, 30. September. Die Behörde in Barcelona ordnete die Verhaftung zahlreicher Carlisten an. Der König unterzeichnete ein Dekret, wodurch die Madrider Polizei organisiert wird. — Ein Wetter richtete Verheerungen in Andalusien an. Die Vororte von Sevilla sind überschwemmt. Mehrere Personen sind ertrunken. Die Eisenbahnverbindung bei Cadix ist auf einer Strecke von mehreren Kilometern unterbrochen.

Konstantinopel, 30. September. Die Note der vier kretischen Schutzmächte, mit der die Ernennung Jaimis zum Oberkommissar von Kreta notifiziert worden ist, wurde heute der Pforte übergeben. Die Pforte hat noch vor der Uebergabe abermals bei den Regierungen der vier kretischen Schutzmächte gegen die Ernennung Jaimis protestiert und verlangt, daß Jaimis durch einen hohen Beamten eines neutralen Staates ersetzt werde.

Havana, 29. September. Gouverneur Taft traf Vorkehrungen, um an die Stelle Palmas zu treten, der gern (!) seinen Posten verläßt. Taft setzte sodann Gomez und andere, die unter der Anschuldigung, die Verschwörung angezettelt zu haben, in Haft gehalten wurden, in Freiheit und bewilligte ihr Ersuchen, daß eine Kommission eingesetzt werde, die ihre Angelegenheit untersuchen soll.

Vofales und Provinziales.

Ernennung. Der Statthalter in Triest und im Küstenlande hat den Konzeptspraktikanten Dr. Silvio Baldessari zum Statthalterei-Konzipisten ernannt.

Symphoniekonzert. Wir machen hiemit nochmals darauf aufmerksam, daß die Marinekapelle heute zugunsten des Pensionsfonds der Militärkapellmeister im Marinekasino ein Symphoniekonzert veranstaltet, dessen Beginn mit 6 Uhr abends festgesetzt wurde. Das Programm ist ebenso reichhaltig wie gewählt.

Zur Misère der Staatsbeamten. Die hiesigen Staatsbeamten haben, wie wir schon gemeldet — vor kurzem beschloffen, die unbaltbaren Verhältnisse, denen sie seit langen Jahren ausgesetzt sind, abermals zum Gegenstande einer Interpellation zu machen, die diesmal dem Kaiser unmittelbar überreicht werden soll. Die Staatsbeamten haben die Misère, der sie wehrlos ausgeliefert sind, schon des öfteren eindringlich geschildert und zum Zwecke der Abhilfe den k. k. Zwischenbehörden zur „weiteren Amtshandlung“ übergeben. Eine „geneigte Erledigung“ hat jedoch stets auf sich warten lassen, vermutlich darum, weil der Papierkorb nicht ganz dazu geeignet ist, Petenten und Gebern als Medium zu dienen. Eine

dieser Interpellationen, im Jahre 1904 verfaßt, liegt uns jetzt im Wortlaute vor und verdient es in zweifacher Hinsicht, veröffentlicht zu werden: Erstens darum, weil sie eine genaue, mit den heutigen Zuständen größtenteils übereinstimmende Schilderung der rosigten Verhältnisse unserer k. k. Staatsbeamtenschaft darstellt; zweitens darum, weil sie ein äußerst interessanter Beleg für das Wohlwollen ist, das seitens der höheren k. k. Behörden an den Tag gelegt wird, wenn Kollegen tieferer Rangsklassen um die Weiterleitung ihrer Petitionen ersuchen. Die Petition lautet: An die hohe k. k. Regierung! Die gefertigten k. k. Staatsbeamten, Professoren und Lehrer in Vola wissen wohl die Fürsorge zu würdigen, die in letzter Zeit Regierung und Parlament aufgeboden haben, um dem Stande der k. k. Staatsbeamten eine, den geänderten ökonomischen Verhältnissen und seiner Würde besser entsprechende Lebensstellung zu sichern. Wenn sie es dennoch hiemit unternehmen, die hohe Regierung auf eine Reihe von Uebelständen aufmerksam zu machen, welche speziell sie berühren und dringend um Abhilfe zu bitten wagen, so geschieht es eben mit Rücksicht auf das bei der hohen Regierung bisher gefundene Wohlwollen und in der Zuversicht, daß dieselbe ihrem Notschrei ein williges Gehör schenken wird. Es kann der hohen Regierung nicht unbekannt sein, unter welchen ungünstigen Verhältnissen der in Vola weilende Beamte, Professor und Lehrer sein Amt versieht, wie die sanitären Uebelstände, noch gehoben durch den Mangel an Affianierungsanstalten, welche trotz aller Bemühungen von Seite des Staates und der Stadt, noch lange nicht der Bollandung entgegengereift sind, den Staatsdienern unaufhörliche, schwere Opfer auferlegen und es wohl nur als ein Glück des Zufalls anzusehen ist, wenn die nach Vola versetzten Beamten von Fiebererkrankungen und anderen Krankheiten verschont bleiben, welche oft hartnäckig die Arbeitskraft auf lange Zeit vermindern und in materieller Beziehung den Staatsangestellten nicht unbedeutende Kosten verursachen. Daß diese Gefahren speziell bei den Berechtigten, entsprechend der größeren Zahl der Familienglieder, in größerem Maße vorliegen, bedarf keines Beweises. Zur Berücksichtigung des Gesagten gestatten sich die Gefertigten nur auf die in ihren Folgen für so manche Beamtenfamilie geradezu vernichtende Typhusepidemie hinzuweisen, welche im Jahre 1896 und 1897 der Stadt zu einer traurigen Berühmtheit verholfen hat. Das Wiederauftreten einer solchen Epidemie gehört mit Rücksicht darauf, daß seither nichts Geschehen konnte, um die Wurzel solcher ungesundlicher Verhältnisse auszurotten, nicht zu den Unwahrscheinlichkeiten. Wenn demnach Vola trotz der geschilderten Ungunst sich stets vergrößert und einen Aufschwung genommen hat, um den es andere Städte beneiden könnten, so liegen die Verhältnisse in der strategischen Bedeutung, die dieser Stadt zukommt. Doch gerade dieser Umstand, der für das Aufblühen der Stadt von Segen ist, erweist sich als schädlich für die ökonomische Lage der k. k. Staatsbeamten. Vola war vor fünfzig Jahren ein Ort, welcher mehr den Namen eines Fischerdorfes als den einer Stadt verdiente. Zum

Zentralkriegshafen erhoben, begann ein starker Zuzug von Marineangehörigen, Marineoffizieren und Marinebeamten einerseits und von ländlicher Bevölkerung andererseits, welcher in der Errichtung des k. u. k. Seearsenals eine Quelle neuen Erwerbes sich erschloß. Dieser Zuzug wuchs stetig in gesteigerter Progression und bewirkte, daß ohne das Zwischenglied eines produzierenden, sei es handeltreibenden, sei es industriellen Standes, sich eine arme Arbeiterklasse und eine auf den Gehalt angewiesene Offiziers- und Beamtenklasse ausbildete, daß letztere naturgemäß diejenige sein mußte, auf welche die erstere in ökonomischer Beziehung zumeist angewiesen war und daß es nicht an Fällen mangeln konnte, in denen die bessere materielle Lage der zumindest auch nicht beneidenswerten Klasse der Beamten in nicht unempfindlicher Weise ausgenützt wurde, ist begreiflich und menschlich. Der starke Zuzug bewirkte Wohnungsnot und die daraus resultierende Wohnungssteuerung. Die Bautätigkeit beschränkte sich vorerst auf die gewinnbringenden Arbeiterwohnungen, ohne jedoch den Bedürfnissen Rechnung zu tragen. Die Folge davon war eine gesteigerte Verteuerung der Wohnungen, von welcher die Staatsbeamten am stärksten betroffen werden, weil sie ihrer Stellung gemäß bei Auswahl der Wohnungen auf die Umgebung und die sanitären Verhältnisse Rücksicht nehmen müssen. Unter solchen Umständen blieb ihnen wenig zu wählen und sie waren gezwungen, auf Preise einzugehen, welche mit ihren Bezügen nicht im Einklang standen. So kostet eine Wohnung mit zwei Zimmer und einer Küche 40—50, eine solche mit drei oder vier Zimmer und einer Küche 70—90 Kronen monatlich, wozu noch die seit vorigem Jahre eingeführte fünfprozentige Wohnungssteuer kommt. Wie kann solchen Preisen gegenüber der eine Aktivitätszulage von 300 Kronen jährlich genießende Beamte der XI. oder beispielsweise, der die höhere Aktivitätszulage von 500 Kronen jährlich genießende Beamte der IX. Diätenklasse auskommen? Die Lebensmittelpreise haben bei dem Umstande, als die Umgebung Volas den Bedarf lange nicht decken, eine Höhe erreicht, welche sie auf die Linie der in dieser Hinsicht teuersten Städte stellt. Die unverhältnismäßig hohen Preise erfahren noch eine bedeutende Steigerung in den nicht seltenen durch das Eintreffen und Abgehen der Eskader bedingten Fällen. Die hohen Preise jeder Art, sowie die nicht seltenen Erkrankungen zwingen so manchen, sich auf die abschüssige Bahn des Schuldenmachens zu begeben, ein Auskunftsmitglied, das den meisten verberlich werden muß. In Würdigung dieser Ausnahmestellung Volas als Garnisonsort und auf Grund der neuermittelten Wohnungspreise hat sich denn auch die k. u. k. Heeresverwaltung im heurigen Jahre bewogen gefühlt, die Quartiergelder der k. u. k. Marineangehörigen in namhafter Weise zu erhöhen, was nur noch in Karolinental und Krakau geschah, wo die k. k. Staatsbeamten bereits in der zweiten Aktivitätsklasse sind. Die nachfolgende Tabelle bringt nach Rangsklassen geordnet neben den Quartiergeldern der Angehörigen des Heeres und der Marine die Aktivitätszulagen der k. k. Staatsbeamten:

nachher derfen z' Haus geh'n mit wem i hab' woll'n. Weißt, einmal sind a paar Studenten g'kommen zum Swoboda, und einer, a fischer, mit so an klau' Schnurrbartl, der is a nachher mit mir... — „Sei stad!“ donnerte er sie an, „dös is jetzt andericht! Jetzt g'hörst mir und jetzt wirst dös Luderleben aufgeben!“

Sie sah ihn frech und erstaunt an. Das war ihr doch ein bisschen unbequem und sie empfand so etwas wie Furcht.

Aber da standen sie auch schon vor dem „blauen Dschen“ und Mali eilte sorglos zu dem kleinen Fensterchen und lugte hinein, ob ihre Bekannten schon versammelt waren. Richtig, da saß schon die Marie mit dem „rottschädlerten“ Pepi, die Fanni mit ihrem neuen „Schwufen“ und noch ein paar so saubere Pärchen, die am Samstagabend ihren Wochenlohn hier gemütlich vertranken.

Mali stieß die Tür auf und lief in die rauchige, dumpfe Wirtsstube mit einer maßlosen Lebendigkeit. Er konnte ihr kaum folgen. Hier war sie in ihrem Element, hier fühlte sie sich wohl. Sie ging auf den Erstbesten zu und trank von seinem Bier. Und Durst hatte sie. Man war das aber von Mali so gewöhnt; sie setzte sich auch dem „rottschädlerten“ Pepi mit einem Satz auf den Schoß, aber Marie stieß sie brutal schimpfend hinunter.

Es machte ihr Spaß, die anderen Mädeln eifersüchtig zu machen. Da stand er hinter ihr.

„Du, Mali, gib deine Spaß auf, das sag ich dir. Sonst sollst mi noch kennen lernen! Ich bin nicht der Franz! Bei mir kannst nicht mit einem anderen z' Haus gehn!“

Wieder fühlte sie Angst bei diesem Griff und diesen Augen.

Ja, der Franz, der war ihr doch lieber. Und da öffnete er auch schon die Tür — der Franz. Und wie fiesch der heut wieder war! „Kadrallierte Hosen und a brennrote Krawatten. Und dö Haar! Wie die do

immer schön brennt und frisiert waren! Grad so wie die Bilder bei einer Friseurauslag! Dös war halt was Nobles und — i hab doch an schlechten Tausch g'macht —“ denkt sie. „Wann ma mit dem Franz wohin kommt, halten ihn alle für ein Gavlier. Sogar die Fiaker!“

Als sie einmal bei einem Standplatz mit ihm vorbeiging, sagte einer zu ihm: „Fahrn m'r, Gue Gnaden?“ — „Dös kann einem mit dem ruhigen Schloffer net passieren. Und die Angst vor dem Klachel! Dös kunn m'r passen! Aber jetzt is er da — der Franz. Jetzt soll si der Rußige wegen meiner giften! Jetzt gibts a Hez und... jetzt gehn m'r tauzen und diesen letzten Gedanken schrie sie in den ohnehin ohrenbetäubenden Lärm hinein. Viele willigten sofort ein, andere, die noch ein volles Glas vor sich hatten, wollten erst später kommen. Franz, der sich eben gepreizt zu einem Tisch setzte und sein Gollasch verzehren wollte, wandte sich zu Mali und sagte:

„Aber Fräul'n Mali, a bissel mehr pomali! Seg'n S' denn net, daß i ericht mein Hunger stilln muß, bis daß ich die Dohre habe, Ihnen zum Tanze zu führen?“ Dabei nahm er sie tatsächlich um die Taille. Aber schon bekam er einen so heftigen Schlag auf seinen Arm und „Pragen weg!“ schrie der Schloffer, „sonst —“

Franz war beinahe vom Sessel gefallen, so wuchtig war der Schlag. Er hat sich noch „berfangen“, denn beinahe wär' der Gollasch auf seine feine Hose gestossen.

„No, no, Grobian,“ sagte Franzl, „die Mali is mein Angreifen schon g'wohnt... mußt net gar so tun... übrigens wann i wollt...“

„Was???“
„No, i mein' nur — — —.“
„Dös is' dei' Glück, daß d' es nur meinst!“ —
Mali fühlte sich bei diesem Streit geschmeichelt. Es

handelte sich um sie. Und Franz hat wieder Absichten durchblicken lassen.

„Heut' geh' i' mit dem Franzl, und wenn's Graz gilt, der andere soll si' wegen meiner aufheken. I' tu', was i will!“

Aber jetzt gehn m'r zum Swoboda, ja, ja, ja, ja!“

Also allgemeiner Aufbruch zum Swoboda. Auf der Gasse weichen wieder alle Passanten scheu zur Seite, denn mit diesen rohen Männern in der Arbeitsbluse und diesen Weibern mit den frechen Augen hütete sich jeder, in Berührung zu kommen. Lärmend und wüß ging es bis zum Swoboda. Franzl war immer neben Mali, und der Schloffer ging wortlos neben her.

„Recht a fader Ding,“ dachte Mali.

Er aber ballte in ohnmächtiger Wut seine Faust in der Hosentasche und umkrampfte sein neues, scharfgeschliffenes Taschenmesser. Mali war kaum im Saal, als sie von Franz schon umgefaßt und im Walzerschritt gedreht wurde.

„Das ist lustig, das ist fiesch! Der Franzl kann alles. Wie der schieberisch tanzt!“ Jetzt hält er seine beiden Hände hinter ihrem Kopf, sie biegt den Oberkörper weit zurück und stemmt beide Arme in die Hüften. Der russige Schloffer steht plötzlich vor ihr.

Jetzt komm' i dran! Hörst Mali, jetzt tanz' i mit dir!“ Er reißt sie vom Franzl, der verdutzt stehen bleibt. Er reißt sie hin und her, ungeschickt, nicht im Takt, aber läßt sie nicht los, trotzdem sie schon athemringend um Ruhe fleht.

„Heut tanz' i zum erstenmal und du zum letztenmal!“

Dabei küßt er sie und beißt sie in den begehrlischen Mund. Du, du tanzt zum letztenmal,“ schreit er laut

Sein neues scharfgeschliffenes Taschenmesser steckt ihr tief im Herzen.

| Rangsklasse | Angehöriges des Staatsbeamten | | Differenz |
|-------------|-------------------------------|------------------|-----------|
| | Quartiergeld | Aktivitätszulage | |
| | Kronen | Kronen | Kronen |
| XI | 812 | 300 | 512 |
| X | 812 | 400 | 412 |
| IX | 1344 | 500 | 844 |
| VIII | 1772 | 600 | 1172 |
| VII | 1772 | 700 | 1072 |
| VI | 2464 | 800 | 1664 |

Und dazu kommen noch den k. u. k. Marine-Angehörigen viele Vorteile zugute, welche den k. k. Staatsbeamten verschlossen sind. Jene besitzen ein nur für Militärangehörige zugängliches Konsummagazin und eine Bekleidungsanstalt, in denen alle Bedarfsartikel zum Verlaufe kommen und zwar zu Einkaufspreisen. Die k. u. k. Marineleitung hat im Interesse seines Aufblühens diesem Konsummagazin Lokalitäten, Beamte und Matrosen in reicher Zahl zur Verfügung gestellt, welche der Staat und nicht die Magazinsgenossenschaft zahlt, wodurch die Regiekosten beinahe aufgehoben und so zu einer bedeutenden Vermehrung der Preise beitragen. Die unentgeltliche ärztliche Behandlung der k. u. k. Marineangehörigen, die Abgabe von Medikamenten zu stark herabgesetzten Preisen, kommen ausschließlich den Militärangehörigen zufließen, ohne daß sich auf Seite der Staatsbeamten auch nur eine analoge Einrichtung fände, welche ihre ungünstigere Stellung gegenüber den Militärangehörigen um ein wenig verbessern würde. Die k. k. Staatsbeamten, Professoren und Lehrer in Vola sehen bei so gearteten Verhältnissen mit schwerer Sorge der Zukunft entgegen. Sie zweifeln daran, im Falle des Ausbleibens einer Besserung, sich und ihren Familien jene Stellung bewahren zu können, welche das Gesetz standesgemäß nennt und welche eine sorgenfreie Pflanzung an ihren Dienst und die ihnen anvertrauten Staatsinteressen gestattet. Gleichwohl bleibt ihnen ein Trost. Sie rechnen nämlich bei der k. k. Regierung auf eine wohlwollende Berücksichtigung der beklagten Uebelstände, sie geben sich der Uebergangung hin, daß die hohe k. k. Regierung von der Notwendigkeit einer Aufbesserung der Aktivitätsbezüge der k. k. Staatsbeamten erfüllt ist, zumal als die hohe Regierung selbst dem Plane einer allgemeinen Aufbesserung der Aktivitätsbezüge ihre einsichtsvolle Fürsorge und Förderung angeheihen lassen zu wollen erklärt hat. Für den Fall der Erhöhung der Aktivitätsbezüge erbitten nun die k. k. Staatsbeamten, Professoren und Lehrer überdies um geneigte Berücksichtigung Volas in die nächst höhere Aktivitätsklasse, da nur so der durch nichts gerechtfertigten Zurücksetzung Volas gegenüber anderen minder teuren Städten wie Graz, Prag, Triest ein Ende bereitet würde.

Vola, im November 1904.

Wohltätigkeitsvorstellung. Zugunsten armer Schulkinder findet heute abends im Wiener Varieteo eine Wohltätigkeitsvorstellung mit reichem und gewähltem Programme statt. Wir legen dem Publikum den Besuch dieser Vorstellung auf das wärmste ans Herz. Es gilt hier, zugunsten jener Armen, denen ein hartes Schicksal mitunter selbst die notwendigen Subsistenzmittel versagt, ein Schärlein zu opfern. Im Hinblick darauf, daß diese wohltätige Aktion durch das in Aussicht stehende Vergnügen zu einer überaus leichten Pflicht gemacht wird, ist zu hoffen, daß sich die morgige Vorstellung eines zahlreichen Besuches erfreuen werde. Die Direktion des Varieteos hat neue Kräfte engagiert, deren Darbietungen sicherlich Beifall finden werden. Das Programm enthält durchwegs nur dezente Piecen.

Bau eines Amtsgebäudes für die Marine-sektion. Am 25. d. wurde ein Vertrag abgeschlossen, durch welchen Wien ein neues öffentliches Gebäude erhält. Die Marine-sektion des Reichskriegsministeriums wird in ein eigenes Heim verlegt. Die Idee hiezu faßte vor mehreren Jahren der Ingenieur Ettore Federl und es gelang diesem nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten, die sich sowohl bei der Aufstellung der Pläne, als auch bei der Anschaffung des Baugrundes und bei der Finanzierung des Projektes ergaben, das Projekt in allen seinen Teilen zu verwirklichen. Nach seinen Plänen wird demnach auf dem neben dem Bürgertheater gelegenen vierfrontigen Baugrunde, Ecke der Vorderen Zollamtsstraße das Gebäude aufgeführt. Sowohl dieser Baugrund als auch seine Pläne und die gesamten Elaborate wurden der Wiener Bau-gesellschaft übertragen, welche den Bau zur Ausführung übernommen hat. Ingenieur Federl wurde in seiner Aktion unter anderem auch durch die Unterstützung des Marinekommandanten-Stellvertreters v. Kneißler und des Marineoberingenieurs Flat sowie durch das Entgegenkommen des Bürgermeisters Dr. Lueger wesentlich gefördert.

Theaternachricht. Das unter der Direktion der Herren Rosé und Stöhr stehende Erste Wiener Novitäten-Ensemble, welches am 4. d. am hiesigen „Teatro Politeama Ciscutti“ ein auf zehn Abende berechnetes Gastspiel mit der sensationellen Novität „Der Privatdozent“ von Franz Wilkenburg beginnt; hat gelegentlich des gegenwärtig am Kurtheater in Abbazia stattfindenden Gastspiels einen

ungeteilten, künstlerisch durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen. Die beiden bis jetzt aufgeführten Novitäten, erster Abend „Der Privatdozent“, zweiter Abend „Nachtarbeit“ und „Der Mann mit 100 Köpfen“, fanden vor dicht besetzten Häusern statt. Das aus dem distinguiertesten Kreise des Kurpublikums von Abbazia bestehende Auditorium zeichnete die in jeder Beziehung vorzügliche Darstellung mit wiederholtem, lebhaften Beifalle aus. Für die weiteren zwei Vorstellungen herrscht das lebhafteste Interesse. Es ist vorauszu-sehen, daß die Gesellschaft unter solchen Umständen auch hier künstlerische Erfolge erzielen wird. Das Ensemble besteht aus den Damen Irma Müntzner, Betty Pagan, A. Geiger, Therese Forty, Herma Klaar-Rosé, Klara Maschet, Elise Prestler, Steffi Orth, Edith Siegwart, Illy Palme, M. Pernetz und den Herren Julius Sodel, M. Anthony, Hans Schwebel, Artur Leitner, Artur Varno, Karl Föderl, Viktor Gregori, Otto Walek, Siegfried Deutsch und den Direktoren Rosé und Stöhr. Die Stücke, die in Vola zur Aufführung gelangen, sind: „Der Privatdozent“, „Der Mann mit 100 Köpfen“, „Baccarat“, „Doppelteufel“ und „Schusterbub“, „Schwur der Treue“, „Die vom Hochstapel“, „Papststreich“, „Wanterlant“, „Stroh-witwer“ und „Ein Parisisana-Abend“ mit den Novitäten „Boll-dampf voraus“, „Ein bißchen Musik“, „Glockenzug“ und „Angebrochener Abend“. Auch wurde mit schöner Ausstattung für eine Nachmittagsvorstellung des Kindermärchens „Hänsel und Gretel“ vorbereitet. Vormerkungen und Vorverkauf für die Vorstellungen finden ab heute im Theater Ciscutti an der Tages-tasse statt.

Der Ausflug nach Venedig. Der Kartenverkauf für den am nächsten Sonntag stattfindenden Ausflug nach Venedig macht so günstige Fortschritte, daß der Vorrat sehr bald erschöpft sein dürfte. Fahr-karten (10 Kronen) gelangen bis zum 4. d. abends in der Buchdruckerei des Herrn Josef Krmpotic, Piazza Carli Nr. 1, zum Verlaufe. Mit Rücksicht auf das rege Interesse, das der Fahrt nach der herrlichen Dogenstadt entgegengebracht wird, ist es empfehlenswert, mit der Anmeldung unverzüglich zu beginnen.

Konzert der Wiener Damenkapelle. Heute abends findet im Hotel Belvedere abermals ein Konzert der mit großem Beifalle aufgenommenen Wiener Damenkapelle statt.

Neue Milchhandlung. Die Milchhandlung „Trifolium“ in Triest hat nunmehr auch in Vola eine Milchhandlung eröffnet, und zwar mit der Zentrale Piazza Rinsca 1 und den Verkaufsstellen Riva del Mercato Nr. 2 und Via Giulia Nr. 5.

Große Diebstähle im Militärverpflegsmagazin. Seit einiger Zeit machten Organe der städtischen Polizei die Beobachtung, daß in Siana große Mengen ärarischen Mehles verbraucht wurden. Sie lenkten ihr Augenmerk auf eine größere Anzahl von Einwohnern, bei welchem auch gestern morgens unter Leitung des Polizeikommandanten Hausdurchsuchungen vorgenommen wurden, die überraschende Resultate hatten. Man fand viele Säcke mit Mehl und 20, die schon ausgeleert waren, außerdem noch große Quantitäten Salz, Zwieback, Kümmel, Zucker usw., alles Gegenstände, die aus dem Militärverpflegsmagazin in der Via Siana stammten. Die vorgefundenen Waren wurden mit Beschlag belegt und weggeführt. Noch im Laufe des Vormittags wurden zwei Soldaten der Verpflegsbranche und auch vier Zivilisten verhaftet. Die weitere Erhebung ist im Zuge.

Witterungsbericht. Barometerstand 7 Uhr morgens 764.7; 2 Uhr nachmittags 765.3; Temperatur der Luft 7 Uhr morgens 12.6; 2 Uhr nachmittags 17.0; des Seewassers 8 Uhr morgens 17.7 Celsius, Regendefizit 108.5 mm. Ausgegeben am 1. Oktober um 3 Uhr 15 Min. nachmittags.

Drahtnachrichten.

Das Urteil im Nordprozeß Rutthofer.

Innsbruck, 1. Oktober. (Eigennachricht.) Die Geschwornen beantworteten die auf Nord gestellte Schuldfrage mit 7 ja und 5 nein, weshalb die Angeklagte vom Verbrechen des Mordes freigesprochen wurde; bejahten aber die auf Totschlag gerichtete Frage einstimmig, daher Luise Rutthofer wegen Totschlag zu sieben Jahren verschärftem Kerker mit einem Fasttag vierteljährlich und Dunkelzelle jeden 29. April verurteilt wurde.

Vom tschechischen Nationalrat.

Prag, 1. Oktober. Der böhmische Nationalrat hielt gestern unter dem Vorsitze des Abg. Perold eine zahlreich besuchte Versammlung ab. Gegenstand der Beratung bildete die Diskussion über die Verhältnisse der böhmischen Minoritäten. Die Verhandlung wurde für streng vertraulich erklärt. Ueber dieselbe wurde ein Komunique ausgegeben, welchem zu entnehmen ist: Der Vorsitzende brachte zunächst eine Zuschrift des Ministers Dr. Pacal zur Verlesung, in

welcher er versichert, stets die Rechte der böhmischen Minoritäten verteidigen und sich für dieselben einsetzen zu wollen und worin er verspricht, auch die in der heutigen Verhandlung zur Sprache gebrachten gerechtfertigten Beschwerden in gebührender Weise zu berücksichtigen. Es folgte hierauf eine längere Debatte.

Todesfälle.

Wien, 1. Oktober. Wie die Blätter melden, ist der Universitätsprofessor Hofrat Dr. Josef Weinschneider gestern abends in Bruck a. d. Leitha infolge eines Schlaganfalles gestorben.

Budapest, 1. Oktober. (Ungar. Korrespondenz-Bureau.) Der Maler und Kustos der Landesgesellschaft für bildende Künste, Karl Tölpöpy, ist gestern im Alter von 78 Jahren gestorben.

Das Trennungsgesetz.

Buda-pest, 1. Oktober. Ministerpräsident Sarrien hielt gestern bei einem ihm zu Ehren von den Landwirten gegebenen Bankett eine Rede, in der er die Vorteile hervorhob, die das Trennungsgesetz der Kirche gewährt. Diese Vorteile würden jedoch vom Klerus verkannt, der äußeren Einflüssen zugänglich sei. Die Regierung werde das Gesetz ohne Verfolgung, aber auch ohne Schwäche durchführen, da sie nicht will, daß der Staat sich den gebieterischen Mahnungen der Kirche unterwerfe.

Eisenerz, 1. Oktober. Erzherzog Franz Salvator mit den Prinzen Leopold Georg, Konrad, Arnulf und Heinrich von Bayern sowie Grafen Beck und den anderen Teilnehmern an den Hofjagden sind gestern nachmittags zu sechstägigem Aufenthalte hier eingetroffen.

Budapest, 1. Oktober. In Anwesenheit des Unterrichtsministers Grafen Apponyi, von Vertretern sämtlicher wissenschaftlicher Institute, zahlreicher ausländischer Vertreter der medizinischen Wissenschaft und sämtlicher Hochschulprofessoren fand gestern die Gedächtnisfeier und Enthüllung des Denkmals für Professor Semmelweis statt.

Budapest, 1. Oktober. Die ungarische Hypothekbank veröffentlicht heute die Semestralbilanz pro 1906, welche einen Reingewinn von 3,601,096 aufweist.

Budapest, 30. September. (Ungar. Bureau.) Eine unter dem Personale der kön. Oper in Budapest entstandene Lohnbewegung ist gütlich beigelegt worden. Das Orchester und das technische Personal der kön. Oper hat sich mit der Erklärung des Direktors zufrieden gegeben, daß die Regierung der Unterbreitung der Direktion, die Gehälter vom 1. Jänner 1907 aufzubessern, willfahren werde. Damit ist die Bewegung beendet.

Konstantinopel, 1. Oktober. Der italienische Bizekonjul, Galanti, ist in Prisen eingetroffen, um Vorbereitungen zur Neuerrichtung des Konsulates zu treffen. Die Porte hat das Exequatur noch nicht erteilt.

Kronstadt, 30. September. (Petersb. Tel. Agentur.) Heute nachmittag fällt das temporäre Kriegsgericht das Urteil in der Affäre des Matrosenaufstandes. Das ehemalige Reichsduniamitglied Dniptko wurde zum Verlust aller Rechte und zur Deportation verurteilt, drei Bauern wurden freigesprochen, 19 Matrosen wurden zum Tode durch Erschießen, 12 zur Zwangsarbeit von unbestimmter Dauer, 7 zu 15 Jahren, 8 zu 10, 60 zu 6 und 22 zu 4 Jahren Zwangsarbeit, ferner 429 zur Einreihung in Arrestantenabteilungen oder zu Zivil-gefängnis auf verschiedene Termine verurteilt. Die Verurteilten wurden des Militärstandes für verlustig erklärt. 129 Matrosen wurden freigesprochen. Das Urteil unterliegt der Bestätigung des temporären Kommandanten der Festung, General Adlerberg.

Paris, 30. September. Der Minister des Innern, Clemenceau, hielt eine Rede, worin er erklärte, daß er sich trotz der Bekämpfung des Trennungsgesetzes von dem eingeschlagenen Wege nicht abbringen lassen werde.

Washington, 29. September. (Reuter.) Der amerikanische Gesandte telegraphiert, Präsident Castro sei sehr krank. Seine Freunde befürchten, daß er sich von der Krankheit nicht wieder erholen werde. Dem Manne scheint das Sterben leicht gemacht zu werden.

Mobile 29. September. Die Zahl der infolge des Wolkenbruches ums Leben gekommenen Personen wird auf etwa 75 geschätzt. 5000 Gebäude wurden beschädigt. Die Obst-, Gemüse-, Baumwoll- und Zuckerernte von Süd-Alabama und Mississippi ist zerstört.

Verlangt
in allen
Gast- und Kaffeehäusern
das
Polaer Tagblatt!

Visit- und Adress-,
Verlobungs- und
Trauungskarten
liefert schnell und billig
Buchdrucker J. Krmpotic, Pola.

Das geheimnisvolle Schiff.

Detektiv- und Seeroman von Fr. Willer.

61

(Nachdruck verboten.)

Wir wollen noch eine Weile warten, sagte Holt; je länger sie nach dem Licht hier an Bord starren, desto mehr werden sie sich gewöhnen, nach nichts anderem zu sehen.

Wir ließen eine halbe Stunde verstreichen. Dann wurde der Klüver geborgen und alles klar gemacht, um Großsegel und Fock so schnell als möglich niederzuholen.

Das Licht im Nachthause wurde gelöscht und das Segeltuch von der Laterne im Boot entfernt. Mont und ich griffen zu und schoben es vorsichtig über die Reling hinaus. Es fiel augenblicklich nach hinten ab und tanzte im Kielwasser auf und nieder.

Nun auf mit dem Ruder Henriksen!

Wir sprangen alle drei auf Deck und ließen die Segel auf Deck niederfallen. Wenige Sekunden nachher schlingerte der „Fram“ zwischen den Seen, mit kahlem Mast und ohne die geringste Spur von Segeln. Doch war der Wind noch ziemlich frisch, sodaß der Rutter die Steuerschnelligkeit beibehielt.

Das Licht in dem kleinen „Trog“ tanzte munter auf und ab — wir waren schon weit von ihm entfernt. Aber keiner von uns achtete mehr darauf, unsere Augen richteten sich nur nach den Lichtern an Bord der Jacht. Ob man dort wohl den Kniff entdeckt hatte? — Nein, noch nicht!

Wir wollen die Fock aufhissen, rief Holt, dieses Segel sieht man nicht weit, überdies hält niemand drüben an Bord Auslug in dieser Richtung; sie starren nur nach der Laterne im „Trog“.

Die Fock wurde gehißt und der „Fram“ segelte in einer dem Kurs der Jacht fast entgegengesetzten Richtung. Auch die Lichter ihrer Seitenventile verschwanden; nur das Feuer aus dem Schornstein verriet uns dann und wann, wo die Jacht war. Jetzt näherte sie sich der Laterne im „Trog“ — plötzlich verschwand das Licht — sie hatte das Fahrzeug in den Grund gebohrt! Das war also das Schicksal, welches man dem „Fram“ zugeacht hatte!

Die Jacht mußte ihren Irrtum entdeckt und gestoppt haben; denn wir hörten das Brausen vom Dampf, der unter heftigem Druck entweicht. Aber

bald erstarb auch dieses Geräusch — vom Feind war nichts mehr zu sehen oder zu hören.

Wir setzten Segel, denn die Brise frischte zur Kühle auf. Dann kreuzten wir die ganze Nacht gerade dem Wind entgegen. Als der Morgen anbrach, war die Küste verschwunden und am ganzen Horizont ringsum nichts zu sehen, als schaumbedeckte Wellenkämme.

Nun wurde der Kurs auf Gibraltar gesetzt.

8. Kapitel.

Zwei Kontrakte.

Ihr seid also damit einverstanden, daß ich das Wort führe und ermächtigt bin, in unser aller Namen zu unterhandeln?

Der Schauplatz ist wieder das dem Leser schon bekannte Verandazimmer im Hotel Trafalgar, und die Personen — — — nun, sie sind das unzertrennliche Triumvirat jener modernen Wikinger, deren Abenteuer zwischen Europa und Afrika ich auf diesen Blättern besungen habe.

Mont sah mich und Holt fragend an.

Ja, so lautet die Abmachung, antwortete ich.

Und du Holt, gibst mir auch Vollmacht — — oder ziehst du vor, selbst mit dem Grafen zu sprechen? Nein, das will ich lieber dir überlassen; aber — aber —

Du brauchst nicht weiter zu sagen, was du meinst; denn es handelt sich doch darum, daß die Grundlage für die Friedensunterhandlungen darin bestehen soll, daß du deine Eroberungen behältst, oder nicht?

Holt lachte: Ja, das meinte ich eben — nichts anderes.

Mont läutete nach dem Diener und erjuchte ihn, nen wartenden Herrn hereinzuführen.

Graf Silva erschien mit dem Anstand eines Weltmannes, begrüßte uns alle und nahm dann den angebotenen Platz ein.

Mein Geschäft gilt dem Besitzer der Lustjacht „Fram“; welchem von Ihnen, meine Herren? —

Wir gehören alle zur Besatzung des Rutters, fiel Mont ein; aber ich bin ermächtigt, in aller Namen das Wort zu führen, wenn Sie, Herr Graf, eine Erklärung von uns wünschen.

Ich werde gleich zur Sache kommen, — der Graf sprach französisch und mit dem Tonfall eines Pariser

— was ich wünsche, ist, daß mir meine Tochter, die mir entführt wurde, ausgeliefert wird.

Ihre Tochter — oder besser gesagt, Ihre Stieftochter — hat sich freiwillig unter unseren Schutz begeben; es hängt also von ihrem eigenen Willen ab, ob sie zu Ihnen zurückkehren will oder nicht.

Ich bin ihr gesetzlicher Vormund und verlange sie zu sprechen; wo ist sie?

Sie befindet sich als Gast im Hause des englischen Admirals hier in Gibraltar.

Der Spanier schien bei dieser Mitteilung unangenehm überrascht zu sein. Er stand auf und machte einige Schritte durch das Zimmer.

Ich werde Ihnen die Sache erleichtern, mein Herr, fuhr Mont fort. Ihr Geschäft gilt weniger Ihrer Stieftochter als uns selber; Sie möchten gerne in Erfahrung bringen, wie wir uns die Kenntnis gewisser Angelegenheiten, die Sie betreffen, zunutze machen wollen — nicht wahr?

(Fortsetzung folgt.)

Kleiner Anzeiger

1 Wort 3, Fettdruck 6 Heller, Minimaltaxe 30 Heller.

Journal-Lesezirkel der Buchhandlung Schmidt, Foro 12 bestens empfohlen. Es gelangen wöchentlich neun der besten illustrierten Zeitschriften zum Umtausch. Prospekte auf Wunsch bereitwilligst. 193

Villa, 274 Quadratmeter Grundfläche, ein Stockwerk, am Monte Rizzi, ist zu verkaufen. Schriftliche Anfragen im Wege der Administration unter „Villa 264“ erbeten.

Schön möbliertes Zimmer, event. mit zwei Betten, zu vermieten. Via Ceude, neues Haus, 1. Stock.

Ein im Nähen sehr tüchtiges Fräulein sucht Beschäftigung außer Hause. Adressen an die Buchhandlung Schmidt erbeten. 274

Südmark-Bündelholz sind zu haben bei Michael Sonn- bichler, Bicolo Polani, Josefina Sonn- bichler, Riva del mercato, in der Tabaktrafik am Bahnhofs- und in den Tabak- trafikanten Via Ruzio Nr. 32 und 6 und Via Dissa 37.

Zu verkaufen: Eine spanische Wand aus China, reich mit Seidenstickerei, die Rahmen aus geschnitztem Holz mit Vögeln und einer Kofelouhr aus Bronze, vierteljährig zum Aufziehen, sowie eine Violine in sehr gutem Zustande, preiswürdig zu verkaufen. Via Castropola Nr. 27, Kovac, parterre.

Mädchen für alles, das einfach locht, wird aufgenommen. Admiralsstraße 3, parterre links. 281

Glasauslagenkasten, groß, fast neu, passend für Wirte, zu verkaufen bei Josefina Sonn- bichler, Riva del Mercato,

Villa „Nautilus“, Barcola Trieste, Hochparterre, 1. Stock, 5 Zimmer, Küche, Badzimmer, Keller, Garten, Gas und Wasserleitung, für Pensionisten preiswürdig zu verkaufen. — Schriftliche Anfragen an Konrad Karl Exner, Via Desjenghi 14.

Wohnung gesucht mit 3 Zimmern, 1 Kabinett, hievon ein Zimmer reparierter Eingang, mit 1. Dezember beziehbar. Anträge an die Administration des Blattes. 284

Hotel Belvedere, Pola.

Heute spielt die Wiener Damenkapelle „Elite-Damen-Orchester Schierer“. Anfang 7 Uhr abends. Entree 1 Krone.

Wiener Varietee.

Heute und täglich Vorstellung. Anfang 8 Uhr abends. Entree 1 Krone.

Natürlicher Klösterle Sauerbrunn
reichste-Natron-Lithion-Quelle.
Grösste Heilerfolge bei Rheumatismus-Gicht-Harn-Nieren-Zucker-und Blasenleiden &
• Bevorzugtes wohlschmeckendes Tafelwasser •
Überall zu haben • Brunnen-Unternehmung Klösterle bei Karlsbad •

Vertreter für POLA: P. V. Maraspin.

Fausto Cella

(Cello junior)

beehrt sich hiemit dem P. T. Publikum anzuzeigen, dass er in Pola Via Sergia Nr. 61 im Hause Brandestini eine

Klavier- u. Musikinstrumentenhandlung

samt Werkstätte eröffnet hat.

Täglich frische Wiener Würstwaren
Wo? — Vicolo Polani Nr. 2
nächst dem Foro-Platze.

5 K und mehr per Tag Verdienst!



Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft.
Gejucht Personen beiderlei Geschlechtes zum Stricken auf unserer Maschine. Einfache u. schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zuhause. — Keine Vorkenntnisse nötig. Entfernung tut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit.

Hausarbeiter Strickmaschinen-Gesellschaft
Thos. H. Whittick & Co.
321 BUDAPEST, IV., Havas-utca 3—432.

Schuhwarenniederlage

580 Alfred Fränkel, Kommandit-Gesellschaft
— Pola, Via Sergia Nr. 14 —

Die festgesetzten Fabrikspreise sind in den Sohlen eingeprägt.

| | |
|------------------------------------|--------------|
| Männer-Zugstiefel von | fl. 3-10 an, |
| Männer-Schnürstiefel von | „ 3-40 an, |
| Damen-Zugstiefel von | „ 3— an, |
| Damen-Schnürstiefel von | „ 3-10 an, |
| Damen-Knopfstiefel von | „ 3-40 an. |

— Große Auswahl —
in Uniformschuhen, sowie in Damen- und Herrenschuhen aus Box-calf und Chevreaux-Leder.

Feste Preise! Avis. Reelle Bedienung!

Ich erlaube mir, meinen P. T. Kunden und dem löbl. Publikum bekannt zu geben, daß sich mein

Manufaktur-Geschäft

im Hause Nr. 31 der Via Sergia befindet. — Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir noch mitzuteilen, daß infolge namhaften Ankaufes von allerlei Artikeln für die heranrückende Saison alle Wünsche des P. T. Publikum in diesem Fach vollauf befriedigt werden können.

Hochachtungsvoll
Firma E. Poduie.

256